

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Kaiser Wilhelm beehrte am Freitag mitag die neuen Hafenanlagen in Bremerörde, fuhr dann nach Bremen, wo er im historischen Ratshaus Gast des Senates war und reiste kurz nach 5 Uhr nach Berlin zurück.
* Der achtzigste Geburtstag des Fürsten Bismarck wird überall in würdiger Weise gefeiert werden. Im Reichstage nimmt man von einer korporativen Beteiligung an der Feier Abstand. Man kann sich dort nicht entschließen, Meinungsverschiedenheiten und politische Widerfahrtschaften für einen Tag zu vergessen und an diesem einen Tage nur der Verdienste zu gedenken, zu deren Anerkennung doch jedermann bereit ist. So bleibt nichts übrig, als daß die Reichsboten nicht in Gemeinschaft, sondern bloß in Gruppen oder einzeln den Weg zur Feier finden.

* Nach einer Meldung des Hann. Kurier steht es jetzt fest, daß der Staatsrat vom Kaiser persönlich mit einer Ansprache eröffnet werden wird.

* Zu dem Zusammenreffen des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in Wien, an das in der englischen Presse politische Folgerungen geknüpft worden sind, wird der „Post“ gemeldet, daß nach bestimmten Versicherungen unterrichteter Kreise in Wien die Begegnung keinerlei politische Bedeutung hatte. Beide fanden sich lediglich als Trauergäste zur Leichenfeier des Erzherzogs Albrecht ein. Kaiser Franz Joseph übernahm es bloß, seinem kaiserlichen Gaste den Herzog von Cumberland vorzustellen.

* Der Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes sollte nach den bisherigen Nachrichten noch im Laufe des Monats März im Plenum des Bundesrats — der Gesetzentwurf ist bekanntlich zur Zeit den Ausschüssen des Bundesrats zur Vorberatung unterbreitet — zur Entscheidung kommen. Die „Post“ scheint jedoch diese Nachricht bezweifeln zu wollen, indem sie mitteilt, sie habe erfahren, daß sich mit dem Antrage des Grafen Hompeich das preuß. Staatsministerium bisher nicht befaßt hat.

* Die von der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ des Reichstages eingesetzte Subkommission für die Margarinefrage schlägt vor, für Margarine die Darstellung in Honigfarbe gesetzlich einzuführen. Es soll über diesen Vorschlag noch das Gutachten von Chemikern eingeholt werden. Des weitern beschäftigte sich die Kommission mit dem Antrag Baasche betr. die Reform der Zuckerbesteuerung. Der Antrag ist von einem Sonderausschuß des Bundes der Landwirte beraten worden und dieser Ausschuß bringt eine Reihe von Abänderungen in Vorschlag. Zu einem Beschluß kam es nicht.

* Dem Vernehmen nach ist die sogenannte Sekundärabnahmevorlage fertiggestellt und dürfte binnen kurzem dem preuß. Abgeordnetenhause zugehen. Wie bereits in der Chronik angekündigt, wird in der Vorlage ein Betrag von mehreren Millionen Mark zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen ausgetradet sein.

* Die zweite württembergische Kammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 64 gegen 18 Stimmen den Basiss der Adresse auf Entförmung der Privilegierten (aus der Kammer), sowie auf Ersatz durch in größerem Kreife gewählte Abgeordnete und mit 63 gegen 19 Stimmen die Proportionswahl an.

Frankreich.
* In der Deputiertenkammer bereiten mehrere katalanische Abgeordnete eine Interpellation vor über die Entsendung eines französischen Geschwaders nach Kiel. Die Schiffe werden voraussichtlich der Mittelmeerflotte entnommen werden.

Belgien.
* Der Entwurf zu einem neuen Gewerewahlgesetz in Belgien bezeichnet als Wähler die Senatswähler, die eine dreijährige Anwartschaft in der Gemeinde nachweisen können, und verleiht eine Mehrstimme jedem 35 Jahre alten verheirateten Bürger oder Witwer mit

Kindern, wenn er an staatlicher Wohnungsteuer mindestens 5 Frank in Gemeinden bis 1000 Einwohner, 10 Frank in Gemeinden bis 10 000, 15 Frank in solchen bis 25 000, 20 Frank in Gemeinden über 25 000 Einwohner entrichtet. Eine zweite Mehrstimme erhält der Eigentümer liegenden Gutes von mindestens 150 Frank Katastraleinkommen. Unter Vorbehalt dieser Bestimmungen regeln sich die übrigen Mehrstimmen nach dem Gesetz für die Senatswahlen bis zur Höchstzahl von vier Stimmen. Die jetzigen Gemeinderäte werden durch königl. Erlass bis spätestens 15. November d. aufgelöst.

Italien.
* In römischen Kreisen tritt neuerdings mit Bestimmtheit das Gerücht von der Heirat zwischen dem Kronprinzen von Italien und einer Tochter des Prinzen von Wales auf. Die Verlobung soll im Herbst stattfinden.

Spanien.
* In der Kammer legte der Minister für Kolonien einen Gesetzentwurf vor, durch welchen ein unbeschränkter Kredit für die Erfordernisse des Feldzugs auf Cuba verlangt wird.
* Nach Madrider Depeschen nimmt der Aufstand in Cuba eine für die Regierung günstige Wendung. Der Rebellenführer Sagoy hat sich ergeben. Der Aufstand in Matanzas ist beendet. Die spanischen Truppen schalten in Guantanamo ungehindert, die dortigen wenig zahlreichen Aufständigen vermelden einen Zusammenstoß. Drei Kanonenboote überwachen die Küste bei Santiago.

Rußland.
* Die Neuorganisation der russischen Postkassenposten in Berlin und Wien soll noch im Laufe dieses Monats erfolgen.
* Fürst Lobanow reiste am Donnerstag nach Petersburg zur Übernahme des Ministeriums des Äußern.

* Ein kaiserl. Ukas schafft die Prügelstrafe ab, so weit sie gegen die Bauern zur Anwendung kam. Bis jetzt wurde diese grausame und erniedrigende Strafe in großem Maßstabe angewandt. Die Bauern waren vollständig den örtlichen Richtern preisgegeben, die sehr oft die sündliche Bestrafung aus reiner Grausamkeit anordneten. Dem Jar wurde dieser Tage eine Einsegnung erteilt. Dem Jar wurde dieser Tage eine Einsegnung erteilt. Dem Jar wurde dieser Tage eine Einsegnung erteilt.

Balkanstaaten.
* Der bulgarische Ministerpräsident Stojkow ist in Wien behufs gütlicher Beilegung des Accisestreits eingetroffen. Wie es heißt, soll er zugleich auch mit dem noch in Wien verweilenden neuen russischen Minister des Auswärtigen Fürsten Lobanow Unterhandlungen wegen einer Ausöhnung Rußlands mit Bulgarien anzuknüpfen versuchen.

Amerika.
* Infolge des immer größere Ausdehnung annehmenden Aufstandes in den vereinigten Staaten von Columbia hat das Washingtoner Kabinett beschlossen, nordamerikanische Kriegsschiffe dorthin zu entsenden. Die beiden Kreuzer „Albatros“ und „Atlanta“ erhielten Befehl, sich unverzüglich nach Panama zu begeben.

Asien.
* Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz hat die japanische Armee eine weitere Etappe auf dem Wege nach Mukden zurückgelegt. Die dritte japanische Division hat Anghongcheng, auf dem Wege nach Mukden, ohne Widerstand besetzt.

* Die Unruhen in verschiedenen Teilen Chinas nehmen zu; in der Provinz Schantung wurde General Wö, der die Veränderungen zu unterdrücken versuchte, von seinen Soldaten erschossen.

Deutscher Reichstag.
Am Donnerstag wird die Beratung des Militär-Gesetzes bei Kap. 20 (Gouverneur, Komman-

danten u. s. w.) bezüglich des Kommandanten von Altona fortgesetzt. Die Kommission hat in ihrer wiederholten Beratung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten beschloffen die Kommandantenselbst (9900 Mk.) zu bewilligen. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff verwahrt sich nochmals gegen den Vorwurf, daß er eine Verlegung des Staatsrechts bedachtigt habe.

* Nachdem sich die Abgg. Schädel (Zentr.), v. Rastow (kons.), v. Kardorff (freil.), Lieber (Zentr.) für die Abgg. Pachnide (fri. Sp.), Richter (fri. Sp.), Webel (soz.) gegen den Antrag der Kommission ausgesprochen hatten, wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Kap. 22 und 23. Bei Kap. 24 (Geldverpflöpfung der Truppen) erhält das Wort der Abg. v. Bollmar (soz.): Es ist wiederholt im Vorjahre passiert, daß Soldaten zu ländlichen Arbeitern freigegeben wurden und so den eigentlichen Arbeitern schwere Konkurrenz gemacht haben. Das ist ein Mißbrauch. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Den Regimenten Kommandanten steht es bei uns zu, nach beendeten Herbstübungen Soldaten zu späteren Gerntearbeiten zu entlassen. Es ist das nur im beschränkten Maße geschehen. Es sind in Preußen nur 12 064 Mann an 381 Landwirte abgegeben. 264 Landwirte hatten nur 2—4 Soldaten, im Durchschnitt 7 Tage. Der Großgrundbesitz ist da also nicht oder sehr gering beteiligt gewesen. Es ist bei Gernte oft ein Notstand wie bei Schneeverwehungen. — Abg. von Manteuffel (kons.): Sorgen Sie, daß wir Getreidepreise bekommen, bei denen wir bestehen können, dann werden Sie über militärische Landarbeiter nicht zu klagen haben, denn aus den vom Herrn Kriegsminister angeführten Gründen nehmen wir sie nur aus Not und sehr ungern. — Abg. v. Bollmar (soz.): Was würde daraus werden, wenn die Industrie auch an den Kriegsmilitären das Ansehen stelte, ihr Soldaten zu schicken, wenn sie die Löhne für regelrechte Arbeiter nicht mehr zahlen könnte? — Abg. v. Manteuffel (kons.): Oh sind die eigenen und fremden Landarbeiter gar nicht im stande, die Gernte schnell zu bergen. Soldaten sind die Hilfsarbeiter im Interesse der ganzen Gernte, die allen zu gute kommt. Diese Verhältnisse lassen sich mit denen in der Industrie nicht vergleichen. — Kap. 24 wird in der Kommissionsfassung angenommen. Zu Kap. 25 liegt ein Antrag Weib u. Gen. (fri.) vor, monach der Befehl eines Lehrers für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst geben soll, und daß die Volksschullehrer zum freiwilligen Dienst berechtigt sein sollen, wenn der einjährige Dienst für sie eingeführt wird. Abg. Weib begründet den Antrag. Die Vorbildung der Lehrer entspricht denjenigen der einjährig-freiwilligen Wöling. — Staatsminister v. Bötticher stellt bezüglich des ersten Teils des Antrags die Möglichkeit der Genehmigung in Aussicht, der zweite Teil sei überflüssig. — Abg. Rösche (mitd.) sympathisierte mit den Tendenzen des Antrags. — Abg. Lieber (Zentr.) erklärte, seine Partei werde dem ersten Teil des Antrags zustimmen. — Ebenso die Abgg. Wassermaan (nat.-lib.) und v. Kardorff (freisinn.). — Abg. Pachnide (fri. Sp.) erklärte die Zurückziehung des zweiten Teils des Antrags. — Abg. Werner (Anst.): Die Lehrer betradten den einjährigen Dienst als eine Ehre, mit der schuldigen Dienstzeit seien sie nicht zufrieden. — Abg. Webel (soz.): Seine Partei sei prinzipiell gegen den Antrag; die Lehrer könnten so wenig als sonst jemand ein Anwartsrecht beanspruchen. Nachdem Abg. v. Leipziger (freisinn.) erklärt hatte, auch die Konfessionslosen würden für den Antrag stimmen, wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen. Beim Kap. 25 (Naturalverpflöpfung) trat Abg. Frey v. Buiol (Zentr.) für die Bildung von Genossenschaften unter den Landwirten ein, um so den Bedarf der Provinzialämter decken zu können. Generalmajor v. Gemmingen behauptete das Entgegenkommen der Militärverwaltung gegenüber solchen Genossenschaften. — Abg. Schall (kons.) schildert die Spandauer Konferenzfabrik und fragte, wie es mit dem Gerichte von einer neuen Fabrik in Königshagen. Generalmajor v. Gemmingen erwiderte, der Plan sei aufgegeben. Nachdem der Titel genehmigt, nahm Präsident v. Levetzow Veranlassung, auf die gefällige Rede des Abg. Abwardt zurückzukommen, und rief denselben nachträglich wegen verschiedener unparlamentarischer Ausdrücke zur Ordnung. Darauf wurde die weitere Beratung vertagt.

Die Beratung des Militäretats wird am Freitag bei Kapitel 25 (Naturalverpflöpfung) fortgesetzt. Abg. v. Bollmar (soz.) spricht sich gegen die den Obersten, Divisionären und Korpskommandanten bewilligten Rationen aus, die meist nichts anderes als ein Zuschuß zum Vorgehalt seien. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Als den höheren Offizieren die Pferdebeide nicht bewilligt wurden, wurden ihnen mit Zustimmung dieses Hauses die Rationen bewilligt. Eine wesentliche Einschränkung kann ich nicht eintreten lassen.

Am Donnerstag nahm das Abgeordnetenhaus den Rest des Etats des Handelsministeriums an und begann die Beratung des Etats der Bauverwaltung.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Beratung des Etats der Bauverwaltung begonnen, wobei es bei der Frage, ob der Bau von Kanälen fortzuführen oder keine neuen anzulegen seien, zu prinzipiellen Auseinandersetzungen zwischen den Gegnern und Freunden der Erweiterung des Kanalnetzes kam, ohne daß jedoch irgend welche Beschlüsse gefaßt wurden.

Preussischer Landtag.
Am Donnerstag nahm das Abgeordnetenhaus den Rest des Etats des Handelsministeriums an und begann die Beratung des Etats der Bauverwaltung.

Darauf wird der Artikel nach kurzer Debatte in der Kommissionsfassung angenommen. In Art. 5 (Naturalverpflöpfung) hat Abg. v. Böttcher (kons.) beantragt, zu veranlassen, daß für das Etatsjahr 1896/97 die Mittel bewilligt werden, um den Quartierverträgen, die während der Übungen der Truppen die Verpflöpfung freiwillig übernehmen, eine Vergütung nach den Sätzen der Militärverpflöpfung gewähren zu können. — Kriegsminister v. Schellendorff erklärt, daß er dem Gedanken sympathisch gegenüberstehe. — Abg. Schädel (Zentr.): Die bisherige Verpflöpfung der Soldaten ist nicht zureichend, besonders nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht. Ich beantrage daher, daß die Verträge mit warmer Aktenbrosche fortgesetzt werden und, wenn sich die Einrichtung bewährt, daß in den Etat 1896/97 ein Mehr (von 8 Mill.) zu diesem Zwecke eingeleitet wird. Auf das „warm“ stehe ich nicht; ich will nur, daß die Verpflöpfung eine bessere werde. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Die Militärverwaltung steht jeder Anregung dankbar gegenüber, die die Aufbesserung der materiellen Lage der Soldaten anbahnt. — Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn Sie für den Antrag eintreten, treten die Regierungen sich nicht weigern: 8 Mill., die zur Aufbesserung nötig wären, können wir aber nicht ausgeben, ehe Sie uns neue Mittel gewähren. — Abg. Richter (fri. Sp.): Wir alle wollen bessere Verpflöpfung. Wenn sie bisher nicht eingeführt wurde, ist daran schuld, daß jede Besserung der Finanzen eine Erhöhung der Präsenzliste brachte. Wo sollen wir aber jährlich 8 Mill. herkommen? Durch neue Steuern? Die mühte ich erst machen, ehe ich das Geld bewillige. Ich beantrage die und den Antrag v. Böttchers der Budgetkommission zu überweisen. — Nachdem noch die Abgg. von Bollmar (soz.) für und Hammer (nat.-lib.) gegen die Anträge gesprochen, werden dieselben an die Budgetkommission verwiesen. — Bei Kap. 26 hat die Budgetkommission beantragt: Die Militärverwaltung wolle die Berechnung der Tüde zentralisieren, auch einen größeren Kreis von Submittenten zulassen. Die Budgetkommission hat außerdem beantragt, aus dem Bekleidungsfonds 1 1/2 Millionen zu streichen. Der Beschluß der Budgetkommission wird nach kurzer Debatte angenommen und Kap. 26 bewilligt. — Bei Kap. 27 (Militär-Medizinalbeamte) bemerkt der Kriegsminister auf eine Anträge des Abg. v. Bollmar, weshalb das Publikum von den Ergebnissen mit dem kleinformatigen Gewehr nur durch den Vortrag eines Arztes in Rom gehört habe: Die Verträge, die an toten Fiebern und Präparaten ausgeführt sind, haben den Kerzen vorzügliche Material geliefert; veröffentlicht haben wir die Verträge vor den Sachverständigen aller Länder in Rom beim Kongress. Wäre es geschmackvoll gewesen, den Atlas, der 60 M. kostet, in alle Schenkler zu legen? Photographische Bilder aus Amerika haben nur für den Hochmann Interesse. Ich halte die neue Waffe für die humanste. Wenn ich einmal getroffen wird, ist es human, meinen Soldaten die beste Waffe zu geben, die den Feind für 30 Jahre zurückwirft. Bei Kap. 34 (Militärkosten und Tagesgelder) tadelt Abg. Webel (soz.) das jetzt besetzte System. — Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, er geteue zu, daß das jetzige System der Rekruten nicht zu halten sei, außerordentliche finanzielle Vorteile würden aber durch eine Veränderung nicht eintreten. Nachdem bei Kap. 35 (Militär-Erziehungswesen) noch eine Resolution betr. die Aufbesserung des Gehalts der Volksschullehrer an den Unteroffiziersschulen angenommen, wird der Rest des Ordinarius ohne Debatte genehmigt. Darauf wird die Sitzung vertagt.

Am Donnerstag nahm das Abgeordnetenhaus den Rest des Etats des Handelsministeriums an und begann die Beratung des Etats der Bauverwaltung.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Beratung des Etats der Bauverwaltung begonnen, wobei es bei der Frage, ob der Bau von Kanälen fortzuführen oder keine neuen anzulegen seien, zu prinzipiellen Auseinandersetzungen zwischen den Gegnern und Freunden der Erweiterung des Kanalnetzes kam, ohne daß jedoch irgend welche Beschlüsse gefaßt wurden.

Yon Nah und Fern.
Der Zentralvorstand deutscher Arbeiterkolonien trat am Mittwoch zusammen. Es bestehen zur Zeit in Deutschland 27 Arbeiterkolonien, die 3186 Blöße enthalten und seit ihrer Gründung 75 901 Personen aufgenommen haben. Etwa 70 Prozent der Kolonisten sind bestrafte Leute. Im letzten Jahre sind in den deutschen Kolonien 8043 Personen aufgenommen. Zu Arbeit gebracht wurden von den Aufgenommenen 1016, durch eigene Bemühungen erhielten 516

Am Donnerstag nahm das Abgeordnetenhaus den Rest des Etats des Handelsministeriums an und begann die Beratung des Etats der Bauverwaltung.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Beratung des Etats der Bauverwaltung begonnen, wobei es bei der Frage, ob der Bau von Kanälen fortzuführen oder keine neuen anzulegen seien, zu prinzipiellen Auseinandersetzungen zwischen den Gegnern und Freunden der Erweiterung des Kanalnetzes kam, ohne daß jedoch irgend welche Beschlüsse gefaßt wurden.

Yon Nah und Fern.
Der Zentralvorstand deutscher Arbeiterkolonien trat am Mittwoch zusammen. Es bestehen zur Zeit in Deutschland 27 Arbeiterkolonien, die 3186 Blöße enthalten und seit ihrer Gründung 75 901 Personen aufgenommen haben. Etwa 70 Prozent der Kolonisten sind bestrafte Leute. Im letzten Jahre sind in den deutschen Kolonien 8043 Personen aufgenommen. Zu Arbeit gebracht wurden von den Aufgenommenen 1016, durch eigene Bemühungen erhielten 516

Gekettet.

(Fortsetzung.)

So werde ich noch heute an ihn schreiben; er scheint die einzige Persönlichkeit, der es gelingen kann, das Rätsel zu lösen,“ versetzte Bierrepoint. Die Herzogin brach in Ekstase aus: „Himmel, was können wir da erleben! — Vielleicht eine Schwabacherin erster Größe, die nun frei im Schloß Cranwood schaltet, mit ihren Komplizen das Schloß ansträumt!“ Bierrepoint dämpfte die Aufregung der Dame, indem er sehr ruhig einfiel: „Euer Gnaden, meine Leute in Cranwood sind sehr zuverlässig; sie würden das verhindern.“ Trotz seines kühlen Tones glaubte Hilba in Bierrepoints Mienen einen Zug der Beforgnis zu lesen. Die Tage in Madenzie schlichen Hilba, ungeachtet aller Zerstreungen, langsam dahin; denn Wistreh Rannioy nahm wiederum viele Stunden lang Bierrepoints ausschließliche Gesellschaft in Anspruch. Es war ihr stets, als solle ihr das Herz brechen, wenn die Schriftstellerin mit Emphase zu ihm trat und um das Vergnügen eines tête à tête im Arbeitszimmer bat, welchem Auf Bierrepoint jedesmal mit gleich eranter Bereitwilligkeit ohne Zögern folgte. Eines Tages geschah dies, während nur Lady Mildred und Hilba sich im Salon befanden. Raum hatte sich Bierrepoint mit Wistreh Rannioy entfernt, so schritt Lady Mildred auf ihre Tochter zu und sprach empörten Tones: „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß

meine Tochter solche Insulten ihres Gemahls zahn ertragen würde.“

„Was soll ich dagegen thun?“
„Eine Erklärung von ihm fordern.“
„Hast du nicht genug gedacht an seiner einstmaligen Erklärung?“
„Dannals stand dir nicht ein persönlicher Grund zur Klage zu Gebote; aber jetzt —? Die Sperlinge auf den Dächern werden es sich zwischern, welche Demütigungen eine Wirtin ohne Widerpruch duldet.“
Hilba sprang mit einem leisen Schrei auf, schwankte aber so, daß ihre Mutter ihre Arme ausstreckte, um sie aufzufangen.
Hilba murmelte mit unsicherer Stimme: „Ich falle nicht. — Fasse mich nicht an, Mutter. Höre — du willst mich zur Klage drängen, — du willst mich zwingen, von meinem Mann zu gehen. Höre, Mutter, du hast uns zusammengeteilt, du sollst uns nicht trennen — ich verbiete dir, etwas in dieser Richtung zu thun; ich sage, ich verbiete es dir. Keiner soll das thun, als — ich, ich allein, — wenn es — sein muß.“
Mit gefenktm Haupte ging Hilba aus dem Salon, die Mutter in starrem Schreck zurücklassend.

An demselben Abend fand auf Schloß Madenzie ein kleiner Ball statt. Hilba trug, ihrer Gewohnheit entgegen, ein ganz weißes Kostüm, das ihre bleiche Gesichtsfarbe auffallend hervorhob, obwohl sie große Feiertagskleidung trug.

Sobald man zum Tanzsaal aufbrach, bahute sich Hugo den Weg zu ihr.

„Nurste er es seit dem ersten Tage ihres Wiedersehens im Schloß Madenzie sich gesehen, daß sie ein etwas verändertes Wesen gegen ihn annahm, daß sie ihm eine gewisse Würde zeigte, niemals die leiseste Annäherung duldete, und das alles so liebenswürdig, so natürlich, daß er es im Augenblick kaum bemerkte, so fühlte er dennoch, daß sie unglücklicher als je zuvor war, und er wollte ihr beistehen. Er führte sie zu einem bequemen Platz, entfernt von der Musik.“
„Setze dich hier, zum Tanzen bist du heute nicht geeignet, kleine Kouline.“
Sie antwortete kaum: „Aber ich werde tanzen, sonst werden die Leute denken, ich bin krank, krank vor... ich will das Gerede der Leute nicht bekräftigen, Hugo, ich will frohlich sein!“
„Gut,“ stimmte Hugo zu, „so ruhe nur einige Minuten.“
Er bereute es, sie nicht sogleich zum Tanz geführt zu haben; denn in diesem Augenblick drang eine Unterhaltung zweier Damen an sein und Hilbas Ohr.
Die Damen saßen in einer Nische, nahe bei ihnen und besprachen die Personen der Gesellschaft.
Die eine äußerte: „Das ist Wistreh Rannioy, höchst anziehend, ebenso gewissenlos. Sehen Sie da den breiten, fätslichen Herrn neben ihr. Der ist, sagt man, ihr neuestes Opfer.“
„Wie heißt er?“ fragte eine andere Stimme.
„Er ist ein Wistreh Hanes, ein verheirateter Mann. Es ist eine Schande!“

Mit einer schnellen Bewegung stellte sich Hugo zwischen die Sprecherinnen und Hilba und beherrschte den Arm. „Wir müssen uns nun zum Tanz begeben.“

Hilba nickte und folgte ihm mechanisch. Sie geleitete sie nicht zum Tanz, sondern in ein festes Boudoir, wo er wußte, daß sie ungestört bleiben würden.
„Wie du es nur anstehst, armes Kind!“ sagte er, nachdem er lange an ihrer Seite gesessen hatte.
„Lange werde ich's nicht mehr ertragen können,“ hauchte Hilba.
„So denkst du wirklich...“
Sie erhob plötzlich ihr Antlitz zu ihm, und aus ihren großen Augen trat ihm ein Blick, der ihn mitten im Satz innehalten machte.
„Hugo,“ sprach sie tonlos, „ich bin bei wohl eine Erklärung schuldig, die mein thörichtes Stolz bisher verbündete; aber du mußt mich sehen. Ich hoffe, du würdest es selbst erkennen, ich glaube, jedermann müße es sehen, daß ich — krank bin — krank am Herzen, krank am Bilde...“
Hilba!“
Er legte die Hand auf ihren Stuhl. Sie bemerkte es nicht, ihre Augen starrten in dem glimmenden Kammerfeuer. Sie fuhr zögernd fort:
„Ja, Hugo, krank aus Liebe für meinen eigenen Gatten.“
Hugo stand bewegungslos da, in das thraurige, bleiche Antlitz schauend. Wie hatte er nur so blind sein können, dachte er, ihr vorändertes Wesen nicht zu verstehen, verbündet durch seine eigene Liebe zu ihr!